

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verantwortlicher Hr. 226

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Verantwortlicher Hr. 226]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Inhalt des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schwanenstraße Nr. 66/67, und in den Buchhandlungen zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 35 Pf. — Abonnement für 1895, sechs Monate M. 5.00.

Die Anzeigenpreise betragen für die vierzehntägige Zeitdauer oder deren Hälfte 15 Pf. für Berlinanzeigen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr Vormittags, später tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49.

Sonntag, den 26. Februar 1905

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“

Politische Rundschau.

Deutschland.
1891—1905!

Herabsetzung der Lebensmittel-Preise.
Am 15. Dezember 1891 sprach der Kaiser bei der Einweihung des Kellner-Kreisbauhauses:

Meine Herren! Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die vom Reichskanzler kommt:

Seiner Kaiserlichen und Königl. Majestät melde ich untertänigst, daß der Reichstag soeben die Handelsverträge mit Oesterreich, Ungarn, Italien und Belgien in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen hat.

Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebnis der Arbeit des Reichskanzlers v. Caprivi. Dieser schlichte preussische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themas einzuarbeiten, die zu beherrschen außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde. Ich glaube aber, daß die Tat, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner größten Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkannt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich ein in Mark und Denkstein in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gesetzt haben. Trotz Verdrüssungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und meinen Räten von verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Untertanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Zollverband stehen, werden bereinst dieses Tag segnen. Ich fordere Sie auf, mit mir das Glas zu heben auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Excellenz der General der Infanterie v. Caprivi, Graf v. Caprivi, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Herabsetzung der Lebensmittel-Preise.
Am 22. Februar 1905 richtete der Kaiser an den Grafen Bülow dieses Schreiben:

Mein lieber Graf v. Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, drängt es mich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschnitt des Vertragswerkes meinen warmen Glückwunsch auszusprechen. Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Prästigung der deutschen Volkswirtschaft und ein neues Handelsfrieden zwischen dem Deutschen Reich und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben, auf der durch sorgfältige Abwägung der beiderseitigen Interessengewonnenen Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln. Ich und freudig erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer zielbewußten Leitung der Verhandlungen gewesen ist, daß dieser sich ohne Erfolg trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank. Indem ich Ihnen denselben hiermit von ganzem Herzen ausspreche, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens meine Büste in Marmor freundlichst anzunehmen, welche Ihnen demnächst zugehen wird.

Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser, König Wilhelm, I. R.
Berlin, Schloß, den 22. Februar 1905

An den Reichskanzler Dr. Grafen v. Bülow.

Herabsetzung der Lebensmittel-Preise.
Am 22. Februar 1905 richtete der Kaiser an den Grafen Bülow dieses Schreiben:

Mein lieber Graf v. Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, drängt es mich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschnitt des Vertragswerkes meinen warmen Glückwunsch auszusprechen. Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Prästigung der deutschen Volkswirtschaft und ein neues Handelsfrieden zwischen dem Deutschen Reich und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben, auf der durch sorgfältige Abwägung der beiderseitigen Interessengewonnenen Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln. Ich und freudig erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer zielbewußten Leitung der Verhandlungen gewesen ist, daß dieser sich ohne Erfolg trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank. Indem ich Ihnen denselben hiermit von ganzem Herzen ausspreche, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens meine Büste in Marmor freundlichst anzunehmen, welche Ihnen demnächst zugehen wird.

Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser, König Wilhelm, I. R.
Berlin, Schloß, den 22. Februar 1905

An den Reichskanzler Dr. Grafen v. Bülow.

Herabsetzung der Lebensmittel-Preise.
Am 22. Februar 1905 richtete der Kaiser an den Grafen Bülow dieses Schreiben:

Mein lieber Graf v. Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, drängt es mich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschnitt des Vertragswerkes meinen warmen Glückwunsch auszusprechen. Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Prästigung der deutschen Volkswirtschaft und ein neues Handelsfrieden zwischen dem Deutschen Reich und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben, auf der durch sorgfältige Abwägung der beiderseitigen Interessengewonnenen Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln. Ich und freudig erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer zielbewußten Leitung der Verhandlungen gewesen ist, daß dieser sich ohne Erfolg trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank. Indem ich Ihnen denselben hiermit von ganzem Herzen ausspreche, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens meine Büste in Marmor freundlichst anzunehmen, welche Ihnen demnächst zugehen wird.

Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser, König Wilhelm, I. R.
Berlin, Schloß, den 22. Februar 1905

An den Reichskanzler Dr. Grafen v. Bülow.

konserverativen Agrarier angenommen. Die Sozialdemokratie stimmte für den Vertrag.

Am 10. März 1894 wurde der russische Handelsvertrag in der entscheidenden Abstimmung über Artikel 1 mit 200 gegen 146 Stimmen angenommen. Konservativ und Reichspartei stimmte fast geschlossen gegen den Vertrag, mit ihren Minibehalten des Zentrums und der Nationalliberalen. Alle agrarischen Elemente versuchten, die Politik der Handelsentwicklung zu verhindern. Die Sozialdemokratie rettete die „rettende Tat“.

Am 22. Februar 1905 waren die Handelsverträge so umgestaltet, daß die extremsten Agrarier für sie bereit waren zu stimmen. Die Sozialdemokratie und ein Teil der Liberalen stimmten gegen sie.

Im Jahre 1894 wählten die Agrarier so wild, daß v. Bülow, Führer des Bundes der Landwirte, im Rufus Busch, am 17. Februar erklären konnte: „Mit dem Strafgesetzbuch hat man uns bereits gedroht“. Derselbe Herr von Bülow nannte den damaligen russischen Vertrag einen „jammervollen Vertrag“.

Am 22. Februar 1905 befragt v. Oldenburg, Führer des Bundes der Landwirte, die Reichstagsmitglieder, um dem Reichskanzler Bülow seine Gratulationen darzubringen.

Die „rettende Tat“ des ersten neunziger Jahre ist 1905 als „jammervoller Vertrag“ erkannt und angeklagt. Der „Markt und Denkstein“, der 1891 errichtet wurde, ist gekürzt und Staub gemacht.

Die 1894 das Strafgesetzbuch für die Straftaten sind 1905 die Herrscher der Regierung.

1891 galt das Wort, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde. 1905 gilt das Wort, daß das Wohl des Ganzen den Interessen einzelner geopfert wird!

Eine Anerkennung der Mitarbeit von Arbeitern.
Selbst die „Köln. Zig.“, die mit beiden Füßen fest im bürgerlichen Lager steht, führt zu folgenden Ausführungen veranlaßt: „Die Heranziehung von Arbeitern zur Mitwirkung auf dem Gebiet der Selbstverwaltung und Rechtspflege macht in Baden immer weitere Fortschritte. In einer Reihe von Gemeinden ist es den vereinigten Arbeitern gelungen, Vertreter ihrer Berufsklasse nicht nur in den Bürgerausschüß, sondern auch in den Gemeinderat zu wählen. Das die bisher gemachten Erfahrungen keine ganz ungünstigen sind, geht aus einer kürzlich veröffentlichten Verfügung der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen hervor, wonach den der Eisenbahnverwaltung Offizieren angehörenden Beamten und Arbeitern die zur Teilnahme an den Sitzungen der Gemeindevertretungskörper nötige Zeit nicht auf den Jahresurlaub angerechnet und auch auf eine Einhaltung des Tagelohnes verzichtet werden soll. Neuerdings macht sich auch in verschiedenen Städten das Verlangen geltend, Vertreter des Arbeiterstandes zum Schlichtendienst heranzuziehen. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ stellt mit großer Begeisterung fest, daß in Schopfheim kürzlich mehrere Arbeiter als Schlichter ausgetost worden seien, unter denen sich auch ein Parteigenosse befunden habe. In Karlsruhe wurde in den letzten Tagen der Reibekauer des „Volksfreundes“ und Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins angeklagt.“ — Trotz solcher „Anerkennung“ wird das wilde Schanzschneepöbelgesetz von der „Möglichkeit der Sozialdemokratie zu positiver Arbeit“ nicht zum Schweigen gebracht werden. Im übrigen prüfen wir auf „Anerkennung“ — wir fordern Gerechtigkeit. Und dieser Forderung entspricht es, wenn man die Arbeiter hört und heranzieht, wo es sich in erster Linie um die Angelegenheiten der arbeitenden Klasse handelt. In Lübeck, Sachsen, Preußen usw. ist man freilich weit entfernt von solchen „Gerechtigkeiten“.

Der Herr Roman, der ehemalige Hamburger Staatsanwalt, der sich durch die gegen die Sozialdemokratie erhobene Meinelbescheidung die Karriere zum preussischen Kriegsrat geöffnet hat, läßt wieder etwas von sich hören. Er benutzt den „Scherfischen Tag“, um die Ansicht kundzugeben, daß der Gotteslästerungsparagraph nicht etwa abgeschafft, sondern erheblich verschärft und erweitert werden müsse. Die jetzige Fassung des § 166 läßt als Strafe für Gotteslästerung, Beschimpfung religiöser Gebräuche, Störung des Gottesdienstes u. d. die Kleinigkeit von drei Jahren Gefängnis zu. Das ist dem löblich preussischen Kriegsrat Roman zu wenig! Sollte etwa ein Minimum von fünf Jahren Zuchthaus seinen Wünschen entsprechen? Bekanntlich findet der Paragraph in der Paragrafenzwölfte Anwendung. Vielfach trifft er Leute, die in der Dummheit oder in der Trunkenheit störrische Reden oder im „Glaubensfeier“ die Gebräuche einer anderen Religionsgemeinschaft verpöhlen. Sind für diese „Armen im Geiste“ etwa drei Jahre Gefängnis nicht genug? Oder es werden Leute von dem Paragraphen getroffen, die nichts weniger als eine Gotteslästerung oder Beschimpfung beabsichtigen, sondern einfach ihrer von

der offiziellen abweichenden Anschauung Ausdruck geben wollen. Diese will natürlich Herr Roman auch ins Zuchthaus schicken. Welche Strafe hält aber Herr Roman für angemessen, wenn jemand ohne eine Spur von Beweisen an amtlicher Stelle eine große Zahl von angesehenen Staatsbürgern als zum Meinel bereit und somit zuchthauswürdig hinstellt?

Als neuen Sieg der Bechenherren bezeichnet selbst das „Berliner Tageblatt“ die Bergnovelle, die dem preussischen Landtag zugegangen ist. Die Maßnahmen, die gegen das Stilllegen der Bechen in der Novelle vorgezogen werden, seien unpraktisch und verschlechterten sogar zu gunsten der Bechenbesitzer das bisherige Recht. Das genannte Blatt setzt sein Urteil dahin zusammen: Das neue Gesetz erweitert sich ebenso wie das alte nach der Vorlage als stumpfe Waffe im Kampf gegen die übermächtigen Syndikatsherren. — Wenn die Köhlerische Bergnovelle, die den Bergarbeitern zu ihrem Rechte gegenüber den Bechenmagnaten verhelfen soll, von demselben Kaliber ist wie diese Köhlerische Bechenlegungs-Novelle, dann können sich die Bergarbeiter gratulieren.

Der Patriotismus unter Kontrolle. Wie man dem „V. T.“ aus den Reichsländern schreibt, belieben es dort die Bechenbesitzer noch vielfach, den zu Kaisers Geburtstag bewiesenen Patriotismus der Bürger zu kontrollieren. Man veranlaßt amtliche Erhebungen über die Feten in den einzelnen Kreisen. Die Erhebungen geschehen durch die Gendarmen am Tage nach Kaisers Geburtstag und zwar mittels hektographierter Fragebogen. Die Fragen lauten etwa so: Warde in dem Gottesdienst am Sonntag, den 22. Januar auf das Kaiserfest Bezug genommen? Fand ein Festgottesdienst an betreffendem Tage statt? Fand eine Schulfestfeier statt, und hat die Dreiecksfeierlichkeit daran teilgenommen? Waren die öffentlichen Gebäude besetzt? Fand ein Bankett an dem Orte statt? Wieviel nahmen daran teil, und wer hat den Toast gehalten? Ist der Tag sonst ruhig verlaufen? Ist am Vorabend des Festes und am Morgen des Tages geläutet worden? — Der Zweck dieser Maßregel ist klar: Man will gegebenen Falles durch einen amtlichen Sozialdemokraten, daß wir mit solchem Patriotismus nichts gemein haben.

Die Kohlenherren sichern sich. Noch ist das Gesetz zum Schutze der Bergarbeiter nicht einmal im Entwurfsstadium vorhanden; es überhaupte auch nur die geringste sogenannte Befassung der Unternehmer bringen wird, weiß man nicht; jedenfalls ist das sehr zweifelhaft. Trotzdem dient auch dies bereits den Gubabeherrn als Mittel, ihren Proßt zu steigern. Das nieberländische Kohlen-syndikat schreibt: „Im Landtage steht ein Gesetz zur Beratung, das dem Bergbau neue Lasten auferlegt, deren Kosten sich noch nicht übersehen lassen, aber recht hoch sein dürften. Diese Erhöhung unserer Selbstkosten zwingt uns, die Kohlenpreise zu erhöhen.“ — Der Proßt ist also auf alle Fälle sicher, nun mag kommen was da will. Zwischen wird man noch dafür sorgen, daß aus dem Bergarbeiterstake möglichst wenig wird; um so größer ist dann der Gewinn für das Kapital.

Kein Preußenkurs in — Rußland. Eine Anzahl junger Russen, die in Berlin mittlere und höhere Schulen, Fachlehranstalten usw. besuchen, hat an die russischen Ministerien für Volkswirtschaft und für Krieg das Gesuchen gerichtet, den Termin zu ihrem Erscheinen vor der Stellungskommission und ihrem Eintritt ins Heer bis nach Beendigung ihrer Studien zu verschieben. Ihre Ersuchen sind wider Erwarten trotz des Krieges größtenteils genehmigt worden. — Wollte man damit den Hammersteinleuten und denen, so wider „Schwarzer und Verschwoerer“ wälen, einen Demittiel geben?

Wenn man Sandwüstenkriege führt. Zur Beilegung des Mangels an genußfähigem Wasser für die Truppen in Südwestafrika gab die Heeresverwaltung nach Goslar die schnelle Lieferung von 600 000 Flaschen Harzer Sauerbrunnen auf. — Das wird ein kostspieliges Branntgen werden!

Kleine politische Nachrichten. Das sozialdemokratische Wahlkomitee stellte als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Rattowitz-Jabrae den Verleger Genosse Morawski auf. Das polnische Wahlkomitee hielt an Korsanty fest. — In dem Prozesse gegen 31 Christen, die beschuldigt waren, während der Judenhehen in Michinow, die Jüdin Spiwot ermordet zu haben, wurde die Anklage fallen gelassen. Neun derselben wurden ganz freigesprochen, 22 zu einmonatigem Arrest verurteilt, auf Grund des Augustmanifestes aber für straffrei erklärt. Russische Justiz! — Die Agitation der Eisenbahner Italiens für den Generalkonflikt wächst überall schnell. Die Unzufriedenheit richtet sich gegen die Bestimmung des Streikverbots in der Verhandlungs-vorlage.

Dänemark.
Das Prügelgesetz ist am Dienstag vom Landthing

der offiziellen abweichenden Anschauung Ausdruck geben wollen. Diese will natürlich Herr Roman auch ins Zuchthaus schicken. Welche Strafe hält aber Herr Roman für angemessen, wenn jemand ohne eine Spur von Beweisen an amtlicher Stelle eine große Zahl von angesehenen Staatsbürgern als zum Meinel bereit und somit zuchthauswürdig hinstellt?

Als neuen Sieg der Bechenherren bezeichnet selbst das „Berliner Tageblatt“ die Bergnovelle, die dem preussischen Landtag zugegangen ist. Die Maßnahmen, die gegen das Stilllegen der Bechen in der Novelle vorgezogen werden, seien unpraktisch und verschlechterten sogar zu gunsten der Bechenbesitzer das bisherige Recht. Das genannte Blatt setzt sein Urteil dahin zusammen: Das neue Gesetz erweitert sich ebenso wie das alte nach der Vorlage als stumpfe Waffe im Kampf gegen die übermächtigen Syndikatsherren. — Wenn die Köhlerische Bergnovelle, die den Bergarbeitern zu ihrem Rechte gegenüber den Bechenmagnaten verhelfen soll, von demselben Kaliber ist wie diese Köhlerische Bechenlegungs-Novelle, dann können sich die Bergarbeiter gratulieren.

Der Patriotismus unter Kontrolle. Wie man dem „V. T.“ aus den Reichsländern schreibt, belieben es dort die Bechenbesitzer noch vielfach, den zu Kaisers Geburtstag bewiesenen Patriotismus der Bürger zu kontrollieren. Man veranlaßt amtliche Erhebungen über die Feten in den einzelnen Kreisen. Die Erhebungen geschehen durch die Gendarmen am Tage nach Kaisers Geburtstag und zwar mittels hektographierter Fragebogen. Die Fragen lauten etwa so: Warde in dem Gottesdienst am Sonntag, den 22. Januar auf das Kaiserfest Bezug genommen? Fand ein Festgottesdienst an betreffendem Tage statt? Fand eine Schulfestfeier statt, und hat die Dreiecksfeierlichkeit daran teilgenommen? Waren die öffentlichen Gebäude besetzt? Fand ein Bankett an dem Orte statt? Wieviel nahmen daran teil, und wer hat den Toast gehalten? Ist der Tag sonst ruhig verlaufen? Ist am Vorabend des Festes und am Morgen des Tages geläutet worden? — Der Zweck dieser Maßregel ist klar: Man will gegebenen Falles durch einen amtlichen Sozialdemokraten, daß wir mit solchem Patriotismus nichts gemein haben.

Die Kohlenherren sichern sich. Noch ist das Gesetz zum Schutze der Bergarbeiter nicht einmal im Entwurfsstadium vorhanden; es überhaupte auch nur die geringste sogenannte Befassung der Unternehmer bringen wird, weiß man nicht; jedenfalls ist das sehr zweifelhaft. Trotzdem dient auch dies bereits den Gubabeherrn als Mittel, ihren Proßt zu steigern. Das nieberländische Kohlen-syndikat schreibt: „Im Landtage steht ein Gesetz zur Beratung, das dem Bergbau neue Lasten auferlegt, deren Kosten sich noch nicht übersehen lassen, aber recht hoch sein dürften. Diese Erhöhung unserer Selbstkosten zwingt uns, die Kohlenpreise zu erhöhen.“ — Der Proßt ist also auf alle Fälle sicher, nun mag kommen was da will. Zwischen wird man noch dafür sorgen, daß aus dem Bergarbeiterstake möglichst wenig wird; um so größer ist dann der Gewinn für das Kapital.

Kein Preußenkurs in — Rußland. Eine Anzahl junger Russen, die in Berlin mittlere und höhere Schulen, Fachlehranstalten usw. besuchen, hat an die russischen Ministerien für Volkswirtschaft und für Krieg das Gesuchen gerichtet, den Termin zu ihrem Erscheinen vor der Stellungskommission und ihrem Eintritt ins Heer bis nach Beendigung ihrer Studien zu verschieben. Ihre Ersuchen sind wider Erwarten trotz des Krieges größtenteils genehmigt worden. — Wollte man damit den Hammersteinleuten und denen, so wider „Schwarzer und Verschwoerer“ wälen, einen Demittiel geben?

Wenn man Sandwüstenkriege führt. Zur Beilegung des Mangels an genußfähigem Wasser für die Truppen in Südwestafrika gab die Heeresverwaltung nach Goslar die schnelle Lieferung von 600 000 Flaschen Harzer Sauerbrunnen auf. — Das wird ein kostspieliges Branntgen werden!

Kleine politische Nachrichten. Das sozialdemokratische Wahlkomitee stellte als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Rattowitz-Jabrae den Verleger Genosse Morawski auf. Das polnische Wahlkomitee hielt an Korsanty fest. — In dem Prozesse gegen 31 Christen, die beschuldigt waren, während der Judenhehen in Michinow, die Jüdin Spiwot ermordet zu haben, wurde die Anklage fallen gelassen. Neun derselben wurden ganz freigesprochen, 22 zu einmonatigem Arrest verurteilt, auf Grund des Augustmanifestes aber für straffrei erklärt. Russische Justiz! — Die Agitation der Eisenbahner Italiens für den Generalkonflikt wächst überall schnell. Die Unzufriedenheit richtet sich gegen die Bestimmung des Streikverbots in der Verhandlungs-vorlage.

Dänemark.
Das Prügelgesetz ist am Dienstag vom Landthing

oder das Hindernis läßt zu erklären. (Mg. Lauenb. Landestztg.)

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Schwere Brandwunden zog sich die Tochter einer Schauspielerin in der Wohlthorferstraße in Hamburg an, indem sie sich in ein Bad über den Körper goß. Die Verletzte fand Aufnahme im St. Georger Krankenhaus. Bei dem Bemühen einer Frau in Albersdorf, ein offenes Fenster zu schließen, fiel der Stuhl auf dem sie gestanden, um, und sie blieb mit ihrem Trauring am Fensterkreuz hängen, so daß ihr der Finger ausgerissen wurde. — Am Mittwochabend bald nach 7 Uhr zeigte sich in Neustadt i. M. am südwestlichen Himmel ein heller Feuerchein, der von einem Brande in dem benachbarten Dorfe Gr.-Laasch herrührte. Dort war auf dem Gehöft des Erbpächters Johann Meyer Feuer entbrannt, wodurch das Wohnhaus, die Scheune und ein Stall eingeäschert wurden. — In Granzow kam das 4jährige Kind des Arbeitmannes H. in Abwesenheit der Mutter dem Feuerherd zu nahe, jedoch die Kleider Feuer fangen. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es an den Folgen starb. — Durch einen hellen Feuerchein in wurden am Montag früh gegen 4 Uhr viele Einwohner Sickers aus dem Schlafe aufgeschreckt, es brannte auf dem zum Güte Döbigen gehörigen Vorwerk Reudelsitz. Leider war das Wohnhaus sowohl wie das große Viehhaus nicht mehr zu retten, beide sind bis auf den Grund niedergebrannt; auch sind ca. 40 bis 50 Kopf Rindvieh in den Flammen umgekommen, nur ein Bull konnte gerettet werden. — 1000 Mark Belohnung hat die Bremer Staatsanwaltschaft für die Ergreifung des Mörders der Witwe Jahn ausgesetzt. In der Mordeache laufen viele unkontrollierbare Gerüchte in der Stadt. Ein Mann, der in den Verdacht der Täterschaft gekommen ist, ist verhaftet worden.

Hamburg. Großfeuer in der Reis- und Getreidemühle von Lopenheimer u. Comp. in der Jenischstraße. Donnerstags morgen, kurz vor 4 Uhr, bemerkte ein patrouillierender Schuttmann in der Reis- und Getreidemühle von L. Oppenheimer u. Comp., Jenischstraße 33, Feuer. Die Flammen schlugen bereits aus den Fenstern des vierten Speicherbodens heraus. Er alarmierte sofort die Feuerwehr durch die Melbung „Großfeuer“. In wenigen Minuten trafen die Feuerwehrzüge 1, 6, 2 und 3 ein. Inzwischen hatten die Flammen aber auch schon den Dachstuhl ergötzt und loberten hoch zum dunklen Nachthimmel empor. Der Feuerchein war weitlich sichtbar. Die Feuerwehr griff den gewaltigen Brand sofort mit 17 Röhren an, konnte aber nicht hindern, daß auch der dritte und zweite Boden in Flammen ausgingen, obgleich sofort noch Entdeckung des Brandes auf dem vierten Boden die eiserne Türen, welche diesen von dem dritten Boden trennten, abgeschlossen worden waren. Nach zweifelhafte schwerer Arbeit war die Feuerwehre des Brandes so weit Herr geworden, daß eine weitere Ausdehnung nicht mehr zu befürchten war. Die großen Getreidemühlen, die auf den Speicherböden lagerten, hatten die Ausdehnung des Feuers begünstigt. Durch den Brand sind die Maschinen zum größten Teil zerstört. Die Graupenmühle auf dem vierten Speicherboden ist total vernichtet, der dritte und zweite Boden haben stark gelitten. Der Dachstuhl ist fast gänzlich verbrannt. Die Ursache des Brandes soll eine Mehlstaubentzündung sein, jedoch ist Sicheres noch nicht festgestellt. Der Schaden ist noch nicht ermittelt, soll aber 20 000—30 000 Mk. betragen. In der Oppenheimerischen Mühle ist schon wiederholt Feuer zum Ausbruch gekommen. Früher entstand es immer an der Wasserseite (Kanal), diesmal an der Straßenseite. Bei dem letzten Feuer kam ein Feuerwehrmann zu Tode. Durch den jetzigen Brand ist der Mühlenbetrieb auf etwa vier Wochen gestört.

Hamburg. Die Marmorstukkateure Damburgs hielten am 10. Februar eine kombinierte Versammlung ab, um mit den Meistern gemeinsame Tarifberatungen vorzunehmen. Die Versammlung verlief aber erfolglos, da es keine der Firmen für wert hielt, eine Einigung herbeizuführen. Die Marmorstukkateure traten daher am 20. d. M. in den Ausstand. Die Bewegung hat bis heute schon einen günstigen Verlauf genommen. Die größte Zahl der Gehilfen hat jetzt die Arbeit wieder aufgenommen, da fast alle Firmen bis auf einige den Forderungen gerecht geworden sind. Es ist auch Hoffnung vorhanden, daß die sich noch sträubenden Firmen die so geringfügigen Forderungen bewilligen werden und zwar in kürzester Zeit.

Altona. Ein Liebesdrama fand am Donnerstag in der Wilhelmstraße zu Altona sein Ende. Der Zimmermann H. hatte sich mit seiner Braut Fräulein K. entzweit. Am Donnerstag begab er sich nach der Wohnung der K., verschlug eine Fensterscheibe und stieg in das Zimmer ein. Auf dem Tische lag ein Bettel mit der Angabe, daß die K. verweist ist. Der Zimmermann geriet darüber so in Wut, daß er die Wäsche zerschneid und das ganze Mobiliar zerschlug. Dann schoß er sich eine Revolverkugel in die Schläfe. Die durch den Schuß aufmerksamer gewordenen Hausbewohner fanden, als sie herbeieilten, eine Leiche.

Miel. Ein schreckliches Verbrechen ist Mittwochabend von einem Stellunglosen, zuletzt in Hamburg angestellten Schreiber an einem neunzehnjährigen Mädchen verübt worden. Der Mensch nahm ein neunzehnjähriges Mädchen unter allerlei Versprechungen mit nach dem Friedhof Kirchhof. Hier hat er das Mädchen unter Drohungen dazu bestimmt, sich bis aufs Hemd zu entkleiden, um es dann in schrecklicher Weise wiederholt zu mißbrauchen. Drei Stunden war das Kind in den Händen dieses Unholdes; dann ließ er es halbnackt laufen. In diesem Zustande kam das Kind vom Friedhof in die Kirchhofstraße hinein. Abends wurde der Unmensche ermittelt und verhaftet. Der Verhaftete entkam einer kleinen Familie. Er leugnet in frechter Weise, das Verbrechen begangen zu haben. Seine Ueberführung ist indessen positiv erfolgt.

Schwerin. Der 23jährige Leutnant Graf Baudiffin vom 89. Infanterieregiment hat sich mit einer 20jährigen Konfektionsdame heimlich aus Schwerin entfernt. Man nimmt in Schweriner Offizierskreisen an, daß der Leutnant „nervös erkrankt“ sein müsse; denn man könnte es sonst nicht verstehen, daß er mit dem jungen Mädchen auf und davon gegangen ist, um sich eine neue Existenz zu gründen. Die Liebeslei dauerte schon längere Zeit und war seinen Kameraden nicht unbekannt; indes hielt man sie für nicht gefährlich. Das Regiment hat hinter dem Flüchtigen einen „Heimlichen Steckbrief“ erlassen; die Polizeibehörden der einzelnen Städte werden in ihm erucht, vertraulich nach dem Grafen zu forschen und ihn unauffällig zu verhaften. Seine Geliebte wird in dem Steckbrief als eine herrliche, kleine, hübsche und temperamentovolle Persönlichkeit geschildert. Allem Anschein nach dürfte Graf Baudiffin seine Schritte mit ihr ins Ausland geleitet haben, zumal er nicht ohne Mittel die Flucht angetreten haben wird,

da sein Vater, der bekannte Marineoffizier sehr vermögend ist.

Straberg. Zeichenfund. Als der Arbeitmann Schull in Gr.-Raden Mittwochmorgen von einer im Felde stehenden Miete Stroh holen wollte, fand er den 67-jährigen Arbeitmann F. Sager aus Gr.-Raden tot in dem der Landstraße parallel laufenden Graben. S. war am Sonntag zur Kindtaufe nach Rostock gefahren, gestern von dort zurückgekommen und war nachmittags gegen 1 Uhr mit dem Zuge in Warnow eingetroffen. Er ist dann nach Buchenhof gegangen und hat von dort aus zu bisher nicht festgestellter Zeit den Geleisweg nach Gr.-Raden angetreten. Das Wasser des Grabens, in dem S. lag, ist kaum einen Fuß tief. S. lag, das Gesicht nach unten gefehrt, in der einen Hand einen Scham, in der anderen einen Knob haltend. Anscheinend hat er noch versucht, sich aus seiner Lage zu befreien, doch hat er wohl derart eingedrückt gelegen, daß seine Bemühungen vergebens gewesen sind.

Stadthalle.

„**Un Seinctivillen**“, Schauspiel in 4 Akten von Selma Erdmann-Jesinger. Am Donnerstag im Hoftheater erlangte dieses Stück vor einigen Wochen bei seiner Uebersetzung vor dem Publikum; die Kritik konnte in denselben nur mit Vorbehalt einstimmen, denn wenn auch das Schauspiel verschiedene Vorzüge aufweist, so sind doch gleichfalls Schwächen vorhanden, die man nicht übersehen kann und darf. Hervorzuheben ist die geschickte Anlage, welche von der Bühnenszenen der Verfassers, die bekanntlich die Wägen unserer früheren Stadtheaterdirektors und Tochter des Hoftheaters Bühne ist, herabdes Zeugnis ablegt, dagegen ist der Mangel an Handlung ebenso sichtbar, wie der an tieferem geistigen Gehalt. Es ist eben ein Schauspiel, wie es viele gibt. Der Inhalt ist kurz: Eine bedeutende Sängerin, Marianne Bahr, wird von dem Baron von Waidlingen geheiratet, und zwar deshalb, weil derselbe von dem Verbannt seiner Frau tollig leben will. Obwohl der Ehe ein Sohn entspringt, ist sie nicht glücklich, denn der charakterlose Mann läßt sich nicht nur von seiner Frau ernähren, sondern er betrügt sie auch. Als Marianne dies erfährt, verläßt sie ihren Gatten, jedoch unerflügt sie ihn mit Geld, damit er ihren Sohn wieder erziehen lassen kann. So vergehen lange Jahre. Die unglückliche Frau hat zwei Jahre später, nachdem sie ihren Mann verlassen, noch einmal ein kleines Kind mit einem Kapellmeister Reinhardt gezeugt, das durch den Tod des letzteren ein Cade genannt hat. Marianne hat nun noch das einzige Bestreben auf der Welt, für ihren Sohn zu sorgen. Hier legt die Handlung auf der Bühne ein. Die Frau will ihren Sohn, der vom Vater zur Beachtung gegen seine Mutter erzogen ist, sehen und an ihr Herz drücken. Das gelingt ihr denn auch bald und alles endet in Liebe. Wenn man das, was erzählt wird, vorläßt, so bleibt von der Handlung fast nichts mehr übrig. Und darin liegt auch hauptsächlich der Mangel an dramatischer Befähigung; es wird zuviel geredet, wo man sehen möchte. Das nebstbei noch ein paar Reutchen sich kennen und lieben lernen, sei der Vollständigkeit halber erwähnt; auch einige für annehmbare Chargen hat die Verfassers gezeichnet. Die Wiedergabe des Schauspiels durch die Mitglieder des Bremer Stadttheaters war hervorragend. Alles war fein abgetönt und abgerundet; nirgends gab es ein zu wenig oder zu viel. Sel. Erdmann fand für die unglückliche Sängerin ergreifende Töne; Herr Kaune spielte den Sohn Stefan mit Feuer, das namentlich im dritten Akt, da er seinen Vater als einen Genden erkennt, auch auf die Zuschauer wirkend wirkte. Das Liebpaar Wilhelm Reinhardt und Dr. Deis fand in Fr. v. d. Ossen und Herrn Seydelmann zwei sympathische Vertreter. Auch der alte Baron sowie dessen Freund wurden von den Herren Kolmar und Reiz in anerkannter Weise gegeben. Zum Schluß sei noch eine ganze Reihe von Künstlern genannt, die in früheren Jahren herrliche Talentproben gegeben haben und die jetzt am Bremer Stadttheater wirken. Da ist Frau Krüger-Roske, sowie die Herren Thies, Koffert und Schmidt, die alle in den kleineren Rollen ihr Bestes geben. Das Publikum nahm das Schauspiel, das vorzüglich inszeniert war, sehr beifällig auf. P. L.

Beste Nachrichten.

Köln. Noed? Ja einem überbrückten Kaufe verstarb plötzlich ein 20jähriger Tapezier. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche besichtigt. Ein Kontrollrädchen kam in Haft.

Köln. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Lehrer Jung wegen Selbstverleumdung zu 18 Monaten Gefängnis und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Außerdem wurde die sofortige Festnahme des U. geflagten angeordnet. Das Urteil hob hervor, daß es sich um die Tat eines Mannes handele, der als Lehrer ein Vorbild für die Jugend sein solle. Vom Kriegsgericht der 15. Division in Bonn war der Angeklagte f. St. freigesprochen worden. — Bald so, bald so, wie's trefft!

Saarbrücken. Ein flüchtiger Erstklassiger. Mit Hinterlassung bedeutender Schulden, — man spricht von 100 000 Mk., — ist der Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 7 v. Böhlen-Helbach von hier verschwunden. Die hinterlassenen Gläubiger dürfen in höchsten Willkommens- und Offizierskreisen zu suchen sein. Die „Völklinger Btg.“ will wissen, daß der flüchtige Offizier schon früher in Hannover in eine Spielaffäre verwickelt war und nur auf besondere Fürsprache des Großherzogs von Baden in der Armee verbleiben durfte. In Saarbrücken habe er weiter gespielt und die dabei entstandene Schuld ist die Ursache seiner Flucht. Er hat sich also nicht gebessert.

Gondo (Wallis). Der Durchstich der letzten Wand des Simplontunnels ist gestern morgen erfolgt.

Paris. Seemanns-Loth. Wie die Blätter melden, wurden an der Küste bei Brest mehrere Männer-Leichen, von denen eine eine Marke mit der Bezeichnung „Boermann“ trug, gefunden. Man vermutet, daß es sich um verunglückte Matrosen der Boermann-Linie handelt.

Odessa. 40 Kinder vergiftet. Im Seminar von Cherson erkrankten 40 Schüler nach dem Mittagessen, bei denen Symptome von Vergiftung konstatiert wurden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Vergiftung durch schlecht verzinnte Kasserolen, in denen das Essen gekocht wurde, verursacht war. Die Kinder wurden ins städtische Krankenhaus überführt. Ihr Zustand ist bedenklich. Der Direktor und Dekonom des Seminars sind zur Verantwortung gezogen.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eingekandt.

Neues aus dem „Paradies“ der Güterverwaltung. Das in der letzten Sonntagnummer dieses Blattes veröffentlichte Eingekandt über die Zustände in der Güterverwaltung der Lübeck-Büchener Eisenbahn schilberte in wahrer Weise die dort herrschenden Mißstände. Der Herr Vorsteher scheint aber trotzdem sehr mißgelaunt über das- selbe zu sein und versucht jetzt, diese Stimmung an den Beamten auszulassen und ihnen das Leben noch „angenehmer“ zu machen. Folgende Begebenheit mag das illustrieren: Vor einigen Tagen bittet der in der Empfangs- abteilung mit dem Stempeln der Papiere betraute Votz seinen Abteilungsleiter um Verlegung des Stempeltisches; da dieser direkt neben dem geheizten Ofen stehe, so wäre ihm das Arbeiten an demselben durch die von diesem ausströmende Hitze unerträglich und bekäme er stets Kopfschmerzen. Der Abteilungsleiter sieht das auch ein und gewährt dem Voten seine Bitte. Der Tisch erhält hierauf einen geeigneteren Standort. Nach kurzer Zeit erkrankt der Güterverwalter im Bureau, er bemerkt die Umstellung des Tisches und richtet sofort an den Voten die Frage: „Wer hat es angeordnet, daß der Tisch jetzt hier steht?“ Der Vote erzählt den oben erwähnten Vorgang, worauf der Güterverwalter in brüstem Ton erwidert: „Stellen Sie den Tisch wieder an seinem alten Platz.“ Der Vote bittet nochmals, den Tisch doch so stehen zu lassen, da er tatsächlich an dem alten Platz in der Hitze nicht arbeiten könne und stets Kopfschmerzen bekäme; außerdem wäre er auch sehr leicht einer Erkältung ausgesetzt, da er ja alle Augenblicke wieder ins Freie und über die Straße nach dem Bahnhofs gehen müßte, um Briefe und Papiere zu besorgen. Es nützt aber alles nichts, der Güterverwalter läßt von seinem Befehl nicht ab. Der Tisch wird wieder an seinen alten Platz beim Ofen hingestellt und der Vote muß in der Hitze weiter abtempeln. Doch nicht lange währt es, da meldet sich der Vote krank und geht zum Arzt. Dessen Klage er nun seine Leiden und auch den Vorgang in der Güterverwaltung. Glücklicherweise fand er nun bei dem Arzt Verständnis für sein Anliegen und wird dieser die Sache jedenfalls weiter verfolgen und der Direktion hierüber berichten. — Man sieht also aus dem eben angeführten Fall, daß der Güterverwalter auf die Gesundheit der Angestellten anscheinend gar nichts gibt. Und da wundert sich die Direktion dann immer über die vielen Erkrankungen unter den Beamten. — Wir wollen nur hoffen, daß doch in Zukunft derartige Mißstände abgestellt werden und die verehrliche Direktion dem Güterverwalter energisch zu verfahren gibt, daß ein derartiges Vorgehen wahrlich nicht die Dienstfreudigkeit der Beamten fördert. Die Beamten.

Briefkasten.

Eine Reuzlerige. Die Ausgaben für Wurst sind mit in der Rubrik „Nahrungsmittel“ enthalten. S. B. Selbstredend haben Sie Kostgeld zu verlangen. Ueber die Höhe desselben sind wir leider nicht informiert. L. Olesch. Sie müßten für Moral März dort bei der Post nochmals bestellen. Die Expedition. Unonhne Beschriften werden nicht beantwortet.

Leitung.

Für die nachstehenden Bergarbeiter im Ruhrbezirk gingen ein: Fabrikarbeiter, auf Witten (S. Rate) 84,90 Mk. Vereinsmitglied 758,83 Mk. Summa 743,73 Mk. Die Exped. des „Lübecker Volksboten“.

Hamburgs Marktwert.

Hamburg, 24. Februar 1905.

I. Qualität	Mk. 113—122
II. Qualität	106—110
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	95—100
Schlesw. und holl. Bauernbutter	90—95
Russische und ähnliche	—
Galizische und ähnliche	—
Einige Waare	—
Amerikanische	—

Erkrankungswarnung.

Hamburg, 24. Februar. Der Schweinebander weißer Haut, Ugefühler wurden 2452 Stück, Preis: Senfkorin — Mk., Verordnungsnummer 50—60 Stk., letztes 57—58 Stk., Samen 50—55 Stk. und Sorte 47—58 Stk. 25—100 Pfund.

Statt besonderer Meldung.

Am 22. Februar entließ mein lieber Sohn und außer Bruder

Karl Hans.

im vollendeten 24. Lebensjahre. Schmerzlich vermisst und betrauert von seiner Mutter, Geschwistern und Verwandten.

Sofort möbl. Zimmer zu vermiet.

Wiederstraße 33. I.

Moising.

Eine freundliche Zweizimmerwohnung nächste an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. Näheres Dechau, Zimmermeister, Moising.

Eine Wohnung zu vermieten

nach vorne, 180 Mk. Grabe Querstraße 2.

zum ersten April

eine febl. 3 Zimmerwohnung

mit all Zubeh. zu verm. Näh. Altonaerstr. 7. II.

Ein Logis zu vermieten.

Warendorffstr. 19. II.

Eine freundliche Wohnung

3 Zimmer u. Zubeh. Preis 160 Mk. Gröndorfer Allee 33 a.

Zu vermieten zum 1. April eine Zweizimmer-Wohnung mit allem Zubeh., abgechl. vor dem Wirtor. Näheres Altonaerstraße 8 oder Altonaerstraße 44. I.

2 flotte seidene Damen-Maschinenzüge bill. z. verm. S. Wakenhauer 198.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Inventur-Ausverkauf.

Posten **Jacken-Kostüme** sonst bis 18 600
jetzt 6 Mk.
Posten **Damen-Paletots** sonst bis 24 900
jetzt 9 Mk.
Posten **Damen-Blusen** sonst bis 2 Mk. 120
jetzt 12 Mk.
Posten **Cheviot-Blusen** reine Wolle, ganz
auf Futter, jetzt 3 50
jetzt 3 Mk.
Posten **Kinderkleidchen** sonst bis 8, jetzt 75
durcheinander 1 Mk.

Posten **Rosa Parchend-Beinkleider** 98 Pfg.
mit languettiertem Volant jetzt
Posten **Zephir-Parchend-Unterröcke** 1 95 Mk.
gemustert, jetzt
Posten **Sommer-Unterröcke** 1 75 Mk.
in Alpaca-
Stoffen
sonst 4-7 Mk., jetzt 3.50 und
Posten **Reinw. Tuch- u. Satin-Unterröcke** 3 50 Mk.
sonst bis 6.00 Mk., jetzt

Rest-
bestand **Herren-Winter-Paletots** 8 75 Mk.
jetzt 19.50, 13.00 und
Rest-
bestand **Knaben-Winter-Paletots** 3 75 Mk.
jetzt 6.25 und
Posten **Knaben-Anzüge** 1 95 Mk.
für das Alter von 3-7 Jahren
jetzt 3.95, 2.75, 2.50

Posten **Konfirmations-Stoffe** in schwarz, vorzügliche Qualitäten, doppeltbreit, reine Wolle in Cheviot, Crepe, Mohair, Alpaca-
Meter 4⁵⁰ 2⁵⁰ 1⁹⁵ 1⁸⁵ 85 Pfg.
stoffe etc.

Konfirmanden-Anzüge 8 25 Mk.
jetzt 21.—, 18.—, 16.50, 14.—, 12.75, 11.—

Konfirmandinnen-Jacketts 4 80 Mk.
jetzt 13.50, 12.—, 9.75, 8.—, 6.50 und

Fertige Bettwäsche.

Weisse Kissen-Bezüge mit Maschinen-Langnetze 78 Pfg.
jetzt 1.40, 1.25, 1.15 Mk., 98
Weisse Kissen-Bezüge mit Hand-Langnetze 1 50 Mk.
jetzt 2.70, 2.25, 1.90, 1.70
Weisse Kissen-Bezüge mit Stückerel-Einsatz 1 20 Mk.
jetzt 3.75, 3.20, 2.25, 2.60, 1.45,
Bunte Kissen-Bezüge aus kariertem Baumwollstoff 49 Pfg.
jetzt 72, 60,
Bunte Bett-Bezüge aus kariertem Baumwollstoff 1 90 Mk.
jetzt 3.50, 3.00, 2.50, 2.30,
Weisse Bett-Bezüge in Pomast und gestreift Satin 3 00 Mk.
jetzt 6.00, 4.75, 4.00, 3.50,
Bett-Tücher volle Größe ohne Naht 1 10 Mk.
jetzt 3.25, 4.20, 3.25, 2.70, 2.25

Posten **Küchen-Schürzen** aus prima Blandruck, eigene An-
fertigung jetzt 75 Pfg.

Sonnabend — Sonntag — Montag
Reste-Tage.
Es sind enorme Mengen in
Bettzeug-, Schürzenzeug-, Inlett-, Handtuch-, Piqué-, baumwoll.
Kleiderstoff-, Gardinen-, Portièren- und Buckskin-Resten extra
ausgelegt
zu fabelhaft billigen Preisen

Kleine Wohnung zu vermieten
Mühlstraße 20a, 120 Mk.
Nähe von d. Dührkoop, 2. u. 3. Etage 27.

Porzellan
von 1/2 bis 50 Cts. Porzellan, auch die Schöne Höhe,
jetzt nur 15 Cts., 1/2 bis 25 Cts., in Stadt
zu haben.
Abholen durch Walter F. W. Braesch,
Schwarzenbergstr. 12, 2.

Gelocht 1. April eine Wohnung
in Serie von 150 Mk., am besten beim Hofkäm-
merer, Offizierstr. P. O. 2, 2. Etg. 3. Etg.
Gelocht zum 1. April eine Wohnung
zum Preise bis 200 Mk. in der Nähe
vom Haupttor. Offizierstr. K 12 an der
Ecke d. Markt.

ein Malerlehrling.
Heinr. Seemann, Schwanenstr. 24.
Sucht für sein Studium und Kunst
Geloch in einem dieser Scherling.
Wilh. Gäde, Schwanen-
str. 19/20.

Buchbaum
mit Gartensträucher werden zu verkaufen
jetzt nur 20 Mk., 26 Mk., 30 Mk., 35 Mk.

Bauplätze
in der Nähe der Haupttor, 2. Etg.
Heinr. Soree, Schwanenstr. 24.

Guterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen.
Schwanenstr. 24.

Einige Feder guten Gang
zu 10 Pfg. gut gerührt. Reithausstr. 12.
Schwanenstr. 24.

Eine Schreibschreibkarte
zu verkaufen.
Schwanenstr. 24.

ein fast neues Kohlen-Plättchen
150 Mk.
Schwanenstr. 24.

Ein Kinderwagen zu verkaufen.
Schwanenstr. 24.

Ein gut erhaltenes Fahrrad
zu verkaufen.
Schwanenstr. 24.

Ein Kinderwagen zu verkaufen.
Schwanenstr. 24.

Ein fast neues Sofa
zu verkaufen.
Schwanenstr. 24.

Bist du zu verkaufen ein Polsterstuhl, ein
ein eichener Koffer und ein Kochkasten.
Schwanenstr. 7. II.

Ein Sofa, vier Stühle,
fast neu billig.
Schwanenstr. 10.
Altes Sofa billig zu verkaufen.
Langenstraße 14.

Zu verkaufen zwei tolle Schweine
H. Evers, Arbeiter,
Stein-Wäghen, Kahlfelder Straße.

Eine Partiegelbe Magnumbonum
preiswürdig abzugeben.
Bartelshagenstr. 17.

Wer hat seine Wäsche erhalten
zum Klappen? Kahlfelder Straße 1. part.

Guter bürgerlicher Bittungsstisch
Fischergrube 28.

Als geübte Schneiderin
sucht ich Olga Gohlke, Schwanenstr. 124 II.
für Schneiderin und jegliche Näharbeiten emp-
fiehlt ich Frau Ahrens. Auch ist beklagt ein
Kleider zu verkaufen. Schwanenstr. 22. I.

Von heute bis 5. März
doppelte grüne Rabattmarken
an alle Schanzen
Fischergrube 33.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold-
warenhandlung,
u. Reparaturwerkstatt. Finkenhausen 13.

Billig! Brennholz Billig!
Eichen pr. Rtr. Nr. 650, Tannen I
pr. Rtr. 550, Tannen II pr. Rtr. Nr. 450,
Eichen, Nungensch, pr. Satz 80 Pfg. ab
Lagerplatz Kanalstr. unter d. Eisen-
gleisstr. Tel. 1298. Sonntags vermischt
von 7-9 Uhr geöffnet.

Sperma Frauenhaar Kugeln ge-
wöhnlich mit weißen Haaren.
Kahlfelder Straße 11.

Empfehle diese Woche
pr. **Kalbfleisch**
von 10 Pfg. an.

Alb. Hilde
Reiferstrasse No. 8.
Markthalle 25.

Empfehle mein Lager neu an-
gekommen
Kinderwagen
sowie Korbwagen
aller Art.
Reparaturen gut
und billig
Kinderwagen werb
wie neu an gerh.
Wilh. Oldenburg, Korbmacher
Högstraße 55.



Heute beginnt der
Massen-Verkauf
von 1000 neu
eingetroffenen
Konfirmanden-Anzügen
etc. in Cheviot, Kammgarn, Diagonal,
tadellos sitzend 3. L. auf Hochhaar
zu wirklichen Spottpreisen
pr. St. Nr. 5, 7.25, 8.75, 9.50 u. höher.

Gratis-Bon! Bitte ausschneiden!
Inhaber d. Bon. erhält bei Einkauf
eines Konfirmanden-Anzuges je einen
Gegenstand gratis und zwar 1 Paar
Sofenträger, 1 Dutzend Taschentücher,
1 Hut, 1 Schirm, 1 eleg. Nadel-Wech-
uhr oder eine gutgehende Taschenuhr
je nach Preis des Anzuges.
Grosse Posten Arbeiter-Garderoben
zu halben Preisen.
„Goldene 33“
Leopold Paul
zur Breitestr. 33, eine Treppe, kein Laden.

Schmerzloses Einfügen
künstlicher Zähne
ohne Herabnahme der Wurzeln
unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen
Teilzahlung gestattet.
M. Marks, Zahnkünstler,
Nähelstr. 28.
Gebrüder Hagedorn-Rolltabak
wieder vorrätig bei:
August Vietig, Fischergrube 43.

Spezial-Butterhandlung
zu den 3 Sternen
empfehle
Feinste Meiereibutter,
prima Flohmenschmalz
1 Pfd. 70 Pfg., 2 Pfd. à 65 Pfg.
Feinste Margarine Pfd. 70, 60,
2 Pfd. à 65 u. 60 Pfg.
Eier 9 Stück 60 Pfg.
Diese n. nächste Woche Ausnahmepreise
auf Brot, sonst 50 Pfg., jetzt 45 Pfg.
Wilcken,
3 Drögestraße 3, am Schlachthof.

Hippodrom Exelsior
Schwanenstr. 81.
Sammelplatz freilichlicher Gesellschaft.
Alles hoch und schnell zu hoh.
Org., Czerahmin u. Galgenfeld
heben die von angekauften Pferde.
Abgang 4 Uhr. Entree frei.

Wilh. Wilhoest's Restaurant
Schwanenstr. 2.
Giblich-Bod.

Stadt-Halle.
Vor-Anzeige.
Am 4. März 1905
zum ersten Mal in Lübeck
der berühmte
italienische
Verwandlungs-
Schauspieler
Konstantino
Bernardi
der drei Stücke mit 40 verschiedenen
Rollern in mehr als 70 Verwand-
lungen vermöge seiner einzig da-
stehenden Charakterisierungskunst
und seiner blitzartig schnellen Ver-
wandlungsfähigkeit
allein
darstellt.

Bearbeitung der Redakteur für den geborenen Jahrbuch der Zeitung von Ausnahm der Haupt Lübeck und Nachbargemeinde sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stilling — Bearbeitung der Redakteur für die Haupt Lübeck und Nachbargemeinde sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Schwab
Lübeck: Zacherl Schwarz — Druck von Friedr. Mejer & Co. — Gedruckt in Lübeck.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 24. Februar 1905.

148. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kräfte, Frhr. v. Stengel. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Beratung des Postetats. Die Diskussion über die Artikel 38, 38a und 38b (Jog. Unterhaltungs-gelder) wird eröffnet. Die Kommission beantragt bei den Zuweisungen für höhere und mittlere Beamte (38a) 80 000 Mk. weniger, bei den Zuweisungen für die Unterbeamten (38b) 120 000 Mk. weniger als der Etat.

Staatssekretär im Reichspostamt Kräfte: Ich bitte Sie, entgegen dem Kommissionsantrag die Summe zu bewilligen. Die Fonds, aus denen die Vergütungen fließen, haben anderswo gekürzt werden müssen, um dem Bedürfnis auf diesem Gebiete etwas entgegenzukommen. Die Verwaltung hat daher eine Verstärkung derselben für unmöglich gehalten. Um etwas wie eine Ostmarkenzulage handelt es sich hier keineswegs; im Gegenteil. Wir müssen in den östlichen Provinzen eben mit Mehrunterstützungen helfen. Es handelt sich um keine Forderung, welche im Zusammenhange mit der Politik steht; Sie werden nur gebeten, die Mittel so zu erhöhen, wie es notwendig ist. Das gering besoldete Personal in diesen östlichen Bundesanteilen hat bereits über 35 000 Mark mehr extra erfordert; die anderen Bezirke zu kürzen, kann auch nicht im Interesse des Reichstages liegen. Der Einwand, daß doch die Militärverwaltung keine derartige Mehrforderung stelle, hat damit seine Erledigung gefunden, daß das Militär nicht mit so großen Beamtenszahlen in Betracht kommt und sich den hier in Frage kommenden Einflüssen leichter entziehen kann.

v. Gersdorff (K.): Ich möchte nur die kurze Bitte aussprechen, aus den Gründen, die der Herr Staatssekretär angeführt hat, den Etat zu bewilligen. (Beifall b. d. Kons.)

Singer (SD.): Der Zusammenhang dieser Mehrforderung mit der im vorigen Jahre geforderten, aber vom Reichstag abgelehnten Ostmarken-Zulage ist ganz klar. Die Gründe, mit denen der Herr Staatssekretär in diesem Jahre, namentlich in der Kommission, die Mehrforderung an Unterhaltungs-geldern uns hat annehmbar machen wollen, sind fast genau dieselben, wie er sie im vorigen Jahre für die Ostmarken-Zulage geltend gemacht hat. Es geht auch aus seinen Ausführungen hervor, daß es schließlich ja nicht die Beamten, sondern die Grundbesitzer sind, denen die Gelder zu gute kommen. Ich kann nur wünschen, den Beschluß der Budgetkommission aufrecht zu erhalten. (Beifall b. d. Soz.)

Werner (Deutsche Reformp.) tritt für den konservativen Antrag ein.

Kozantj (Pole) bittet den Reichstag, sich nicht auf verkappte Ostmarkenzulagen einzulassen. Das deutsche Volk, das ja im preussischen Landtage nicht vertreten sei, wolle diesen Korruptionfonds nicht.

Arndt (Sp.) wundert sich, daß der Redner als Vertreter des deutschen Volkes auftritt. Die Reichspartei stimme für die Forderung und protestiere aufs entschiedenste gegen die Bezeichnung „Korruptionfonds“. Es sei für die Reichsbeamten auf die Dauer nicht angängig, sie den preussischen gegenüber schlechter zu stellen; es handle sich also gänzlich um eine politische Frage.

Schöber (Z.): Herr Arndt leugnete, daß es sich um die Ostmarkenzulage handle und schloß damit, daß die Reichsbeamten nicht schlechter gestellt sein dürften als die preussischen Beamten — mit den Ostmarkenzulagen. (Weiterer und Zustimmung.) Dem Staatssekretär erwidere ich, daß wir wohl eine allgemeine Gehaltsaufbesserung, aber nicht Ost-, West- oder Nordmarkenzulagen gefordert haben.

Staatssekretär Kräfte: Man kann diese Position doch wirklich nicht mit der Ostmarkenzulage vergleichen. Es ist keine Rede davon, daß alle Beamten eine Zulage bekommen, und daß die Zulage widerruflich ist. Wir wollen nur den Leuten helfen, die in einer schlechten Lage sind. Die anderen Mittel reichen nicht aus. Wir müssen in der

Lage sein, in Notfällen beizuspringen. Sie sind ja vollständig frei, den Posten im nächsten Jahre abzugeben. Es handelt sich lediglich darum, Unterstützungen in größerem Maße geben zu können, wo es not tut. Diese Notwendigkeit tritt im Osten mehr hervor als im Westen, weil die Beamten wegen des Widerstreits der Nationalitäten dort teurer leben.

Graf Oriola (M.): Es handelt sich hier nur um eine Aufbesserung des Fonds für Unterstützung wirtschaftlich schwacher Existenzen in der Beamtenerschaft. Wir sind daher für Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Frhr. v. Richtigshofen (K.): Die Gegner der Vorlage zeigen eine bemerkenswerte Inkonsistenz. Indem sie kein Wohlwollen für die Polenpolitik zeigen, verfallen sie in ein Mißwollen gegen die Postbeamten.

Dr. Müller-Sagan (SP.): Ich lasse es hier im Plenum unerörtert, ob es sich hier um eine Ostmarkenzulage handelt oder nicht. Diese Frage ist in der Kommission ausreichend erörtert worden. Bei einem Hause, das so besetzt ist, wie dieses, sollte man die Beschlüsse der Kommission nicht antasten. Ich möchte davor ausdrücklich warnen. (Beif. links.)

v. Gerlach (SPg.): Der Empfehlung des Staatssekretärs, einmal für ein Jahr einen Versuch zu machen, können wir nicht folgen. Es heißt hier: principii obsta! Es handelt sich hier lediglich um einen Ausfluß der fatalistischen Strömung. Von Wohlwollen oder Mißwollen gegen die Beamten kann bei uns nicht die Rede sein nach der Stellung, die wir gestern noch zu der Frage der Unterbeamten eingenommen haben. Daß der Osten teurer ist als der Westen, ist nicht nachgewiesen worden. Die preussischen Zustände mahnen uns: vestigia terrent. Einer allgemeinen Gehaltsaufbesserung für die mittleren und Unterbeamten würden wir jeden Augenblick zustimmen, aber eine fatalistische Politik machen wir nicht mit.

Singer (SD.): Auch ich möchte Verwahrung gegen die Aeußerung des Herrn v. Richtigshofen einlegen, wir bedauern, wenn wir die Forderung ablehnen, unser Mißwollen gegen die Postbeamten. Die Unterbeamten sind gestärkt von allen Parteien mit ihren beschriebenen Wünschen berücksichtigt worden. Ich kann mir die Aeußerung des Herrn v. Richtigshofen nur so erklären, daß er durch eine solche Behauptung eine gewisse Vorlage für die nächsten Wahlen treffen will. (Widerspruch rechts.) Ich stelle fest, daß diese Vorlage, wenn auch im geringen Umfange und in anderer Form, die im vorigen Jahre abgelehnte Ostmarkenzulage ersetzen soll. Der Herr Staatssekretär ist ja auch ein viel zu ehrlicher Mann, als daß er das nicht selbst zugegeben hätte. Auf keinen Fall kann er beweisen, daß die Kollage der Postbeamten im Osten gestiegen sei, seit die preussischen Beamten eine Ostmarkenzulage erhalten haben. (Weiterer links.) Das wäre doch aber der einzige Grund, mit dem die Forderung begründet werden könnte. Der allgemeine Hinweis darauf, daß die Beamten im Osten jetzt wegen des Gegenjahres zur polnischen Bevölkerung unterstützt werden sollen, beweist doch nur den innigen Zusammenhang mit der Ostmarkenzulage. Der Herr Staatssekretär gibt dies alles zu und sagt dann: Es ist aber doch Ostmarkenzulage. Aber es kommt ja auch nicht auf den Namen, sondern auf den Zweck an. Der Unterstützungstitel kann auch aus keinem anderen Grunde erhöht werden, als wegen des Zuwachses an Beamten. Aus politischen Gründen aber darf er nicht erhöht werden. Das ist aber offen ausgesprochen worden, und daher müssen wir die Vorlage ablehnen. (Beifall bei den Sozialdem.)

v. Gersdorff (K.): Niemand hat hier eine Polen-debatte entfesseln wollen, folst der polnische Redner nicht. Nur Herr von Gerlach ist polnischer gewesen, als die Polen. Ich würde mich nicht wundern, wenn er bei seiner Wanderung durch die politischen Parteien schließlich bei den Polen enden sollte. (Große Heiterkeit rechts.)

Damit schließt die Debatte. Die Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Rechten abgelehnt.

Hierauf werden die einmaligen Ausgaben zur Debatte gestellt. Zu Titel 60 (Erwerbung eines Grundstücks in Radesheim) bemerkt

Barling (M.): Daß das von der Post in Aus-

sicht genommene Grundstück am äußersten Ende der Stadt, also ganz ungünstig gelegen sei. Er beantragt Zurückverweisung dieses Titels an die Kommission.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission gegen die Stimmen des Zentrums und eines Teiles der Freisinnigen angenommen.

Zu Titel 1 des Kap. 6 im Extraordinarium tritt der Abg. Erzberger für die Resolution der Kommission ein, die gemeinsame Benutzung der Fernsprecheinrichtungen unter den einzelnen Ortssprechnetzen in wesentlich erhöhtem Umfange durch bequemeren Zwischenanschluß zu ermöglichen.

Staatssekretär im Reichspostamt Kräfte jagt eine wohlwollende Prüfung der Resolution zu.

Hierauf wird diese Resolution einstimmig angenommen.

Zur Debatte kommen die Einnahmen der Reichspost und Telegraphenverwaltung. Die Kommission beantragt eine Erhöhung um 10 Millionen.

Staatssekretär Kräfte: Sollten wirklich 10 Millionen mehr vereinbart werden, so würden die Betriebskosten um 7 Millionen vermehrt. Sollten Sie also diese zehn Millionen Mehreinnahme beschließen, so werden sie sich nicht wundern können, wenn wir im nächsten Jahre mit einer Etatsüberschreitung bei den Ausgaben kommen werden.

Staatssekretär im Reichspostamt Frhr. v. Stengel: Auch mir wäre es erwünscht, wenn die Einnahmen größer würden, und ich verstehe es, wenn die Kommission das Bestreben hat, die Zuzuganleihe des Reichs zu vermindern. Auch gebe ich zu, daß die Einnahmen in den letzten Monaten sich günstig entwickelt haben. Aber keineswegs wird die Mehreinnahme 10 Millionen betragen. Ich warne also vor dem Beschluß der Kommission.

Spahn (Z.): Eine Wahrscheinlichkeitsrechnung aus der Horizontalsteigerung der Einnahmen in den letzten Jahren würde sogar eine Mehreinnahme von zwölf Mill. ergeben. Der Kommissionsantrag ist daher ein mäßiger. Ich bitte, ihn anzunehmen.

v. Stauby (K.) wendet sich gegen den Kommissionsantrag.

Dr. Müller-Sagan (SPg.): Ich bin im Gegensatz zu dem Herrn Redner der Ansicht, daß die Einnahmen sogar um 12 Millionen höher angelegt werden können. In der letzten Zeit der Geltung der Handelsverträge wird sich ein gewaltiger Verkehr entwickeln.

Der Kommissionsantrag wird hierauf angenommen.

Die Petitionen zum Postetat werden für erledigt erklärt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Erzberger (Z.) und des Reichspostsekretärs Kräfte angenommen.

Zur Debatte kommt der Etat der Reichseisenbahnen. Beim Titel 1 (Gehalt des Chefs des Reichs-

amts) fordert **Schlumberger (M.)** eine Verbesserung der Bahn-hoßverhältnisse in Mülhausen; dann bringt er Wünsche einzelner Beamtenklassen vor. Die Verwaltung der Reichseisenbahn sei in der glücklichen Lage, diesmal 27 Millionen Ueberfluß zu verzeichnen. Er warne dringend davor, im Reichs das fiskalische System Preussens nachzuahmen. Ein Arbeitgeber der von der Höhe seiner Aufgabe durchdrungen sei, warte nicht, bis die Arbeiter die Erhöhung der Löhne verlangen. (Große Heiterkeit.) Er erhöhe nicht die Löhne der Arbeiter um 1 Proz., wenn die Preise der Lebensmittel und Wohnungen um 10 Prozent stiegen. (Minister von Büdow nicht zustimmend.) Es sei eine ganz verkehrte Politik, zu warten, bis die Arbeiter erklärten, nicht mehr leben zu können. Dadurch werde die Begehrlichkeit nur immer weiter gesteigert. Aber der zufriedene Arbeiter leiste mehr als ein Arbeiter, der nur immer begehrt. (Heiterkeit und Zustimmung.) Das rollende Material werde nicht ausgenutzt. Hoffentlich führten die Eisenbahnkonferenzen zur Beilegung der Umleitungen. — Jetzt komme ich zum Hauptthema. (Heiterkeit.) — Vizepräsident Graf Stolberg greift nach der Glocke.) Elsaß-Lothringen braucht 800-1000 Kilometer Nebenbahnen und Kleinbahnen. Aber das kostet Geld, denn der Personenverkehr auf Nebenbahnen ist einmal nicht

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

88. Fortsetzung.

Zum erstenmale war er mitten in der Alpenwelt eines Lappentagers, dessen ganze fröhliche Geschäftigkeit sich vor ihm aufst. Die große Herde innerhalb des Seheges war mehr als tausend Köpfe stark und heute wurde die Herdbewachung gehalten. Wohl ein Duzend Männer und Weiber sahen mit Neugier beäugt, mehrere andere führten die sich füräubenben Tiere herbei. Denn nur ein Teil kam willig von selbst, um die strogenden Euter leeren zu lassen, andere suchten sich davon zu machen, aber kein Sabianer Südamerikas mochte fischerer seinen Saffo schleudern, wie diese Firten ihre vierzig bis fünfzig langen Schlingen, die jedesmal, ohne je zu fehlen, über das Gehörn des scheuen Geschöpfes fuhren, das sie treffen sollten. Dann wurde es wiederhändstlos an die Geselchte gezogen, dort gewollten und freigelassen, oder Mortuno, der mit zwei erfahrene Geselchten umherging, bestimmte es wegen seines Alters, Fleischgewichts und Fettes zum Verkauf auf den nächsten Markt und schnitt ihm ein Zeichen ins Haar. Die jungen Tiere standen in einem dichten Haufen, die Küher umsprangen ihre Mütter, ließen sich und jagten sich und sprangen vor Lust und wurden durch den warnenden Ruf der Alten gelockt, die ungeduldig den Augenblick erwarteten, wo sie aus den Hürden ins Freie gelassen würden. Die Gloden der Leittiere schlugen melodisch an und die Männer und Weiber sangen bei ihrer Arbeit, Gelächter und Frohsinn schienen überall zu walten. Da liefen die Firten mit großen Gefäßen voll Milch nach der Borrastkammer, die das größte Zelt bildete, dort wieder in ein doppelst aneinander gebautes, welches das Familien- und Wohnhaus zu sein schien, und aus dessen zirkelgeschlossener Decke heller Feuerchein unter einer Rauchhaube hervorstrahlte. Alle diese Zelte oder Sammen waren sehr einfach

gebaut, denn sie bestanden aus nichts, als aus sieben oder neun hohen Stangen, welche in einer zusammengebundenen Spitze sich vereinten, unter aber einen Kreis bildeten. Eine Decke von grober, brauner Leinwand hing über den ganzen Bau, der durch einige Stricke aus gedrehtem Leder und Pföde verstärkt war, um Stürmischen besser zu widerstehen. Bei einigen Sammen war die Felibede geist, alle waren in gutem Stande, und nahe der größten hingen an mehreren Pfählen Geräte und Deden, Holznapfe und Kleidungsstücke. Marstrand sah mit neugierigem Gefallen dies Hirtenleben und Treiben.

Der Tag war heiter, der Himmel so schön blau wie in der besten Zeit, und die Sonne wärmend, gelbstrahlend, trotz der Morgenfröhe und der Windbewegung. Afraja überließ ihn seinem Nachdenken, denn er wurde bald von Mortuno und den anderen Männern abgerufen, um bei der Auswahl der Tiere zu entscheiden.

„So vergeht ein Menschenleben“, sagte Johann, nachdem er lange auf einem Stein geessen und zugesehant hatte, „dort in Palästen, da in Hütten, bei dem einen auf seidenen Affen, hier auf rauhem Fels und Schnee, und was dem Bewohnen fürchterliches Leid scheint, ist dem Natursohne Genuss und Glück. Aber ich kann jetzt begreifen“, fuhr er fort, als Afraja zurückkam, „warum die armen Ost- und Fischlappen an der Küste auch so sehr beneiden. Es ist eine Herrlichkeit um solch freies Hirtenleben gegen das dumpfste Wohnen in einer Erdhütte.“

„Die dort unten“, erwiderte Afraja stolz, sind Bettler, die sich von Almosen nähren. Ich habe hunderte Tiere aus dieser Herde gewählt, die ich am Markttag verkaufen will, samt Federn, Häuten und Geweihen. Keine anderen Herden werden mir nicht weniger einbringen, meine Taschen werden voll blanker Taler sein, und dabei fehlt es uns nicht an guter Speise aller Art, jahraus, jahrein. Wir wandern in unserem weiten Lande auf und ab, leben, wo es uns gut dünkt, leiden keine Not, kennen keine Erbdrückung. Wie vielfach ist

die Plage der Männer, die sich welfer und besser dünken? Wie groß sind ihre Bedürfnisse? Und je weiter da blüht, um so mehr wirst du finden, daß ich Wahrheit spreche. Die Menschen sind gerecht gewesen, so lange sie wenig bedurften, je weiter sie in schönen Häusern kamen, um so gieriger und gewissenloser wurden sie. Wir leben noch wie unsere Väter vor langen Jahren. Wir wollen nichts von fremdem Gut, aber dein Volk hat uns bedrückt, hat uns genommen, was uns gehört, und gibt uns keinen Frieden.“

„Wann das wahr wäre, was du sagst“, antwortete Marstrand, „würde es auf der ganzen Erde nur Hirten und Jäger geben. Wir würden wie die Tiere des Waldes sein. Doch der Mensch hat von Gott den Sinn erhalten, welcher zu streben, zu lernen und zu schaffen und seinen Verstand zu gebrauchen.“

„Muß er ihn gebrauchen, um Unrecht zu tun?“ fragte Afraja.

„Nein“, erwiderte der Junke, „Aufklärung soll uns bessern, soll uns milder und gerechter machen.“

„Dann sieh“, sagte der alte Mann, „was aus denen geworden ist, die da meinen, ihr Gott sei der Gott der Wahrheit. Doch so aus“, fuhr er fort, „meine Herde geht auf die Morgenweide. Du wirst durstig sein, brich mit uns dein Brot und danke dem Allvater, dem jedes Geschöpf gehört.“

Während er sprach, hatte sich die dichtgebrängte Tier-schar in Bewegung gesetzt. Ein Duzend der kleinen, zottigen Hunde, die bisher wachsam den ganzen Trupp umstanden und jedes Her zurückgewiesen hatten, das sich entfernen wollte, begann ein lautes Geklaff. Die Leittiere setzten sich an die Spitze ihrer zahlreichen Familien und aus ging es hinaus in die tauige, moosige Felde, erst zu dem See hinaus um zu trinken, dann in die waldige Schlucht, wo reiches Futter war. Es war ein fröhlicher Zug ins freie Leben. Die Tiere mutig springend, die Hunde mit freischem Gebell, die Firten mit langen Stäben und gellendem Geschrei nach allen Seiten;

Oeffentliche Kartell.

Versammlung
am Montag den 27. Februar
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
Jahresberichte. Neuwahl der Kartellkommission
und der Aufsichtskommission für das Arbeiter-
Sekretariat. Eingänge.
Das Erscheinen sämtlicher Delegierten ist er-
wünscht.
Die Kartellkommission.

Ordentliche General-Versammlung

der
Seefahrer-Krankenkasse
(eingeschriebene Hülfskassa Nr. 16)
am Sonntag den 26. Februar 1905
nachmittags 3 1/2 Uhr
bei Herrn Jürss, Engelsgrube 59.
Tages-Ordnung:
Abrechnung. Wahlen. Sonstige Kassenangelegenheit.
Wir machen auf §§ 2 und 26 Absatz 4 be-
sonders aufmerksam.
Der Vorstand.

Kolosseum

Morgen Sonntag:
Gr. freie Tanz-Musik
in beiden Sälen.
Mischelband Streich- und Militärmusik.
Abf. 4 Uhr. Entr. à Person 10 Pf.
W. Bassler.

Sonntag den 12. März:
Gr. Volksmasterade.
NB. Partout-Karten
werden ausgegeben.

Central-Hallen.

Heute Sonntag:
Deffentl. Masken-Ball.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Petersen's Klubhaus

Hartengrube 25/27.
Sonntag den 26. Februar:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Louisenlust.

Jede Sonntag:
Gr. freie Tanz-Musik
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Glöde.

Gesellschaftshaus Holtenauer

Jede Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Ernststrand Moisting.

Jede Sonntag:
Freies Tanz-Kränzchen.
Johs. Schiering.

Kaffeehaus Moisting.

Jede Sonntag:
Freie Tanz-Musik.

Betten-Duve, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel. Billigste Preise.
Gratis-Anfertigung. Rabattmarken werden ausgegeben.

Deffentl. Volksversammlung

am Montag den 27. Februar 1905
abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“.
Tages-Ordnung:
Wohin treiben die jüngsten Ereignisse in Rußland?
Referent: Reichstags-Abgeordneter Th. Schwartz.
2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Zentral-Verband der Fleischer u. verw. Berufsgen.

Zahlstelle Lübeck.
Einladung zur

Fahnenweihe und zum Ball

am Sonntag den 26. Februar 1905
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Die Fahnenweihe findet um 7 Uhr statt.
Das Komitee.

Gesangverein „Eintracht“

Grosser Masken-Ball

am Sonntag den 5. März 1905
in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr 50/52.
Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Um 8 Uhr: Großer Maskenzug. Demaskierung 12 Uhr.
Tanz für Zuschauer von 6-8 Uhr und 12-4 Uhr.
Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pfg., eine Dame frei.
Eintrittspreis für Fremde 80 Pfg. pro Person.
Karten sind zu haben: Stolle, „Vereinshaus“, Leeke, Leberstraße, Wittfoot, Sü-
dstraße 18, Körner, Kasperstrasse 11, Weitendorf, Mittelstraße 9a, Karl Dose,
Gloriastraße 16, Gust. Ehlers, Angerstraße 15, Eißland, Südenstraße 10, und bei sämtlichen
Komiteemitgliedern. Karten für Mitglieder werden nur vom Boten J. Hümöller, Bahm-
straße 55, bis Sonntag den 4. März und Sonntagabend von 9-10 Uhr abends im „Vereinshaus“,
Johannisstraße, ausgegeben.
Eingang für Masken: Johannisstraße 52.
NB. Fremde Pierrots und Kinder haben keinen Zutritt.
Das Komitee.

Quartett-Verein Amicitia.

Maskenball

am Fastnachtmontag den 6. März 1905
im Kolosseum.
Saalöffnung für Zuschauer 6 Uhr. Von 7-8 Uhr Tanz u. Aufführungen.
Saalöffnung für Masken 7 Uhr; Eingang Privathaus.
Maskenzug: 8 Uhr.
Pierrots und Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Maskengarderobe des Herrn Witense im Lokal.
Karten im Vereinshaus für Zuschauer 10 Pfg., Kartenpreis 1 Mk., für Masken 1 Mk.,
Kartenpreis 1 1/2 Mk. sind zu haben bei: G. Drews, Südenstraße 7, Grevsmühl,
Südenstraße 12, G. Garermann, Regimentsstraße 31, A. Käse, Südenstraße 66, L.
G. Häfner, Südenstraße 68, L. A. Schwiening, Cronsforder Allee 78a, 1. Bad-
denbauern, R. Maréchal 5, Rosche, Behrensstraße 27a, 2. Ehlers, Schützen-
straße 2, 3. Seitz, Schmalenquerstraße 24, für Mitglieder beim Boten J. Hedder,
Südenstraße 2.
Der Vorstand.

Konzerthaus Flora.

Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Vereinshaus.

Sonntag von 6 Uhr abends
in den Gaststuben
Unterhaltungs-Musik.
Große
Unterhaltungs-Musik
am Sonnabend u. Sonntag.
H. Eisbein und Sauerkraut.
Chr. Wien
Große Burgstraße 11.

Brauerei Zadenburg.

Sonntag den 26. Februar 1905:
Großes Extra-Konzert.
Heyden'sche Kapelle.
Reichhaltiges Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.
Programm gratis

Liedertafel der Maler.

5. Stiftungs-Fest
bestehend in
Gesang u. humorist. Aufführungen
mit nachfolgendem Ball
am Sonntag den 26. Februar
im Lokale des Herrn Fürbötter,
„Wakenitz-Bellevue“
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wof. Garderobe.
Das Komitee.

Einladung zum BALL

der Cronsforder-Büssauer
Schweinegilde
am Sonntag den 26. Februar 1905
im Lokale des Herrn König
in Ober-Büßau.
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt: Für Mitglieder 50 Pfg.
Freunde 1 Mk.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Panorama

(Büfale a. d. Passage, Berlin)
Prenzlauerstraße 53, 1. Stage.
Enten und eine Reise
durch die malerische
holsteinische Schweiz.

Stadt-Halle.

Sonntag den 26. Februar 1905, abds. 7 1/2 Uhr,
3. Gastspiel des
Bremer Stadt-Theaters.
Um Seinetwillen.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Selma Erd-
mann-Jesnitzer.
Montag den 27. Februar 1905, abends 7 1/2 Uhr,
4. Gastspiel des Bremer
Stadttheaters.
Maria Friedhammer.
Schauspiel in 3 Akten von Heinrich Billen-
stein.
Gewonnen.
Schwan in 1 Akt von Friedrich Erdmann-
Jesnitzer.

Stadt-Theater.

Sonntag den 26. Februar 1905.
Nachmittags 4 Uhr. Abds. 8 1/2 Uhr.
23. Fremden-Vorstellung bei ermäßig. Preisen.
Die Zauberflöte.
Abends 8 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr.
156. Vorstellung 23. Sonntag-Abonnement.
Die Fledermaus.
mit Solisten, gef. von ersten Opernkünstlern
Montag den 29. Februar. 151. Vorstellung.
Der Trompeter von Säckingen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung „Süder und Norddeutscher“ sowie der mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen:
Johannes Stilling. — Verantwortlicher Redakteur für die Sektion „Süder und Norddeutscher“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen: Paul Böwig.
Druck: K. F. Schöler. — Druck von Friedr. Kegel & Co. — Gedruckt in Lübeck.